

Naturschönheit wie versunken da stand. Was sich smaragdgrün unter, ultramarinblau über mir ausbreitete, flutend, wogend, wallend und ruhend — das erweckte in der jugendlichen Seele so eigene Gefühle, es war mir, als müßt' ich beten und könnt' es nicht. Dann, wie ich um mich und hinter mich blickte, stieg aus Wartenzinnen, Mauerkronen und Trümmerhaufen der Geist der Vorzeit. Die Glocken erklangen im Thale und ich gedachte der Worte Max von Schenkensdorfs:

Ach, es ist in Staub gesunken
 All der Stolz, die Herrlichkeit,
 Brüder, daß ihr letzter Funken
 Nicht erstickt in dieser Zeit,
 Lasset uns ein Bündniß stiften,
 Jene Zeiten zu erneun,
 Aus den Gräbern, aus den Schriften
 Ihre Geister zu befrein.

Welche Erinnerungen knüpften sich nicht an den kleinen Raum, welchen ich zu erschauen vermochte. Welche Namen — Hoyer von Mansfeld, der Kreis des Ritterthums, Graf Peter Ernst der kühne Abenteurer, der Kaiser und Reich Paroli gebogen und draußen im fernen Dalmatien die rastlose Seele ausgehaucht hatte; Agnes von Mansfeld, die schöne Canonissin von Gerresheim — die Geliebte Gebhards von Eöln, an deren Augenflammen sich der dreißigjährige Krieg entzündete. Manche von diesen Gestalten hat mich zur Stunde noch nicht verlassen wollen.

Nun spann ich mich in meine Phantasien ein, als der Gärtner sie unterbrach. Er führte mich in die kleine Schloßcapelle, wo mit die Kanzel, auf der Luther gepredigt hatte, ein Altar, welcher ein Denkmal der Holzschneidekunst war, das einsam hängende Wappen der ehemaligen Grafschaft und und eine Kammer voll Holzfiguren gezeigt wurden. Unter den letztern haben „die zehn Jungfrauen“ das Amt, mit einer brennenden Lampe in der Hand Todtenwache bei der Leiche eines Grafen zu halten. Die Zeit hatte ihnen arg mitgespielt.

Im Städtchen bewillkommten mich Trommelschlag und barbarische Blechmusik — ich glaube mit einer Flotow'schen Melodie — es war „Gänzeschießen“ — das vierte hohe Fest. Ich wurde aus meinen Träumen bald aufgeschreckt und brachte keine Verse zu Stande.

Acht Tage blieb ich, so weit lautete der Urlaub des Reisekameraden. Jeder Morgen und jeder Abend sah mich auf der Ruine, — ich war nahe daran zu weinen, als man mir sagte, daß es heute das letztemal sei. Die goldenen Tage waren vorüber und die ehernen begaunnen, als wir den Rückweg antraten. Ich mußte mich wieder müde laufen, die üble Laune des Kellners ertragen, der mit demselben Grauen an die zu bedienenden Gäste, wie ich an die zu rechnenden Exempel dachte. In Halle war das Reisegeld zu Ende und wir mußten bei Karls Onkel eine Anleihe machen, die viel Schwierigkeiten verursachte. Vor der Thür erhielt ich in Folge dessen einen derben Schlag, und „also war beendet des Königs Lustbarkeit, wie denn die Liebe Leiden am allerlehten beut!“

Sie sehen, man kann von einer Rückreise wenig Gutes berichten und wenn im Anfange das Wort gewesen ist, so ist am Ende das Schweigen! (2. Das Rätthchen von Heilbronn und das Nähtätthchen folgt demnächst.)

Lessing und sein Einfluß auf die deutsche Literatur.

Pietas pro divite granta est]
 Munere.

Ovid. Fast. II. 535 et 536.

Wie jeder Einzelne in Tagen der Muße gern auf Abschnitte seines Lebens zurückblickt, in denen er sich kräftig und siegreich emporraffte aus dem Strudel wilder Kämpfe zur innern Freiheit, so blickt auch ein ganzes Volk gern auf Zeiten zurück, in denen Männer wirkten, die es von dem Drucke geistiger Knechtschaft befreiten. In keiner Zeit aber sind die Gemüther geneigter sich an einer großen Vergangenheit zu erwärmen, als wenn die Gegenwart sie kalt und unheimlich anfröstelt. Da werden Denkmale erbaut, man sammelt sich zur Geburtsfeier eines großen Mannes beim heitern Mahle und die Coryphäen der Tafel sehen in langer Rede die Verdienste des zu Feiernden auseinander, da füllen sich die Büchercataloge mit Biographien, Briefwechseln, Notizen und Reliquien aller Art berühmter vergangener Größen. Und in einer solchen Zeit bescheidener Resignation in Bezug auf schöne Literatur leben auch wir.

Die sogenannte Schiller- und Goetheliteratur